

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =<br>Gazetta militare svizzera |
| <b>Band:</b>        | 26=46 (1880)   |
| <b>Heft:</b>        | 40   |
| <b>Rubrik:</b>      | Verschiedenes  |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vereinsgebiet keine allzu hohen Anforderungen mehr stellen darf, ist wohl selbstverständlich und der Umstand, daß die gewohnte Winterhärtigkeit ausgeblichen ist, zu entschuldigen.

Der gedruckte Bericht der Sektion Genf, den dieselbe allen Sektionen zugestellt hat und auf den wir uns hier in allem Übrigen beziehen, sagt diesfalls, daß die enormen Arbeiten vor und während des Festes sowohl, als die lange Unterbrechung durch den Divisionszusammengang, an welchem fast alle Mitglieder des Comités teilgenommen haben, dieses Leidere in die Unmöglichkeit versetzte, seinem Wunsche, andere Schüsse abzuhalten, nachzukommen. Es seien indessen in dieser Richtung verschiedene Schritte gethan worden und wenn sie auch für das Berichtsjahr selbst von keinem Erfolg gewesen, so liegen doch formelle Versprechungen vor, welche sich das neue Comité bei Beginn der Wintersaison zu Nutzen ziehen werde.

Die Sektion hat einen vollkommen gelungenen Fechtkurs abgehalten.

15 Mitglieder nahmen Thell an einem militärischen Reitkurs unter Leitung von Major Goepf, ebd. Train-Instruktor, mit Meisgruppen aus Thun.

|                             |           |
|-----------------------------|-----------|
| Kassa-Bestand Fr. 1872. 10, | wozu noch |
| Ausstände " 56. 25 kommen.  |           |
| (Schluß folgt.)             |           |

— (Korr.) (Die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums von Oberstleutnant Thalmann) vereinigte letzten Sonntag über 80 Offiziere aller Waffen, Grade und Alterstufen in den prächtigen Räumen des „Hotel National“ in Luzern.

Ein splendides Bankett, verschönert durch die Klänge der stattlich uniformirten Stadtmusik bildete die Einleitung des Festes.

Oberstleutnant Segesser als Festpräsident schilderte in gedegener Rede das Wirken und Streben des Gefeierten als Militärlehrer, besonders als Oberinstruktur des Kantons Luzern. Er lobte insbesondere seine ächte, treu bewährte Vaterlandsliebe, seine unermüdliche Arbeitslust und seinen geraten, bleibenden Charakter. Im Namen der Offiziere des Kantons Luzern überreichte er dem Jubilar einen prachtvollen Ehrenbecken als bleibendes Andenken und sichtbares Zeichen der Hochachtung und Verehrung seiner ehemaligen Schüler und Waffenkameraden.

Oberstbrigadier Troxler von Basel gedachte in einer längeren Zuschrift in besonders freundlicher Weise seines alten Kameraden.

Fünfundzwanzig Berner Offiziere, die noch der IV. Division angehören, hatten einen wertvollen Rosal mit sinngelicher Widmung und Zuschrift eingefandt.

Der Unteroffiziersverein der Stadt Luzern stellte seine Gratulationen durch eine besondere Deputation überreichen.

Zudem spielte fortwährend der Telegraph und brachte volle 2 Dutzend Gratulationsdepeschen und die Briefpost zudem noch 1½ Dutzend Glückwunschkarten, wobei selbst Namen vertreten waren, die dem „unbewaffneten“ Geschlechte angehörten.

Tief gerührt dankte der Jubilar für alle diese Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung, womit er heute förmlich überschüttet wurde.

Ein Extrabampfer brachte nun bei sonnenklarem Herbsthimmel alle Gefeierten nach dem nahen freundlichen Standort, wo der Niederrist und Rebensaft bald wieder um die Wette flossen.

Hauptmann Huez, auch ein Staatsdienstjubilar, theilte die Datums alter Beweis mit, die er Oberstleutnant Thalmann schon auszufertigen hatte.

Oberstleutnant Geisshäuser feierte in begeisternder Rede die ächte Waffenkameradschaft und citirte in humoristischer Weise eine Reihe Belege aus dem Leben des Jubilars.

Oberstleutnant Rietschi toastete auf stete Fortentwicklung der Feldbüchigkeit unserer Armee.

Oberstleutnant Stabler brachte einen gelungenen Vortrag in gebundener Rede.

Selbst auf dem Dampfboot, das uns bei sternenhellem Nachthimmel wieder zurückführte, sand das Festprogramm Fortsetzung.

Dr. Vogel brachte dem Jubilar einen Gruß aus der Hei-

mat und sagte, daß die Entleb uher stolz darauf seien, daß der Gefeierte ihr Landsmann sei.

Raketen, Schwärmer und bengalische Flammen verkündeten der Leuchtenstadt die Heimkehr des „Festschiffes“. Noch war die Zeit der Trennung nicht gekommen und bei einem kühlenen Biertrunk sammelten sich neuerdings alle Festgenossen.

Es kosteten noch Oberleutnant Dr. Emil Schumacher, Lieutenant Dr. Jost Grüter und Oberstleutnant Estermann. Der Festpräsident brachte in finnigen Worten noch sein Hoch dem Genus der schweiz. Armee, der uns immer die richtige Form und Weise finden läßt, solche acht schweizerische Verbrüderungsfeste zu feiern. Damit erklärte er offiziell den Schluss des heutigen Festes.

Dieser schöne Tag wird allen Teilnehmern zuletzt lebens im treuen Andenken bleiben, für den Jubilar aber wohl das schönste Blatt in dem Buche seines Lebens bilden.

## B e r s c h i e d e n s .

— (Ein Marschtempo-Regulator.) Der Mechaniker und Professor am böhmischen Polytechnikum, Herr Franz Bozek, hat dem kommandirenden General F.M. Baron Philippovitc einen Apparat vorgelegt, welcher einen praktischen Nutzen für den Truppenmarsch bietet. Das Prager „Tageblatt“ schreibt hierüber: „Es ist eine sehr schwierige Aufgabe beim Defiliren, besonders dem halbbataillonenweise, eine vollständig gerade Linie zu behalten, und in der militärischen Praxis gelangte man zu dem Resultate, daß ein geradliniges Defiliren nur dann erzielt werden kann, wenn die Anzahl der Schritte 118 per Minute beträgt. Bisher ist es indeß unmöglich gewesen, das Tempo von 118 Schritten auch nur 2 Minuten einzuhalten. Dies führte den unermüdlichen Mechaniker auf den Gedanken, seinem tragbaren Metronom zu konstruiren. Derselbe hat die Form einer runden Dose, in welcher sich ein Pulsierwerk befindet, und wird von dem Manne, der die große Trommel schlägt, in der Hand gehalten. Durch die fühlbare Pulseirung ist der betreffende Mann im Stande, die richtigen Schläge auf die Trommel zu übertragen. Das Werk wirkt durch 45 Minuten mit präziser Anzahl von 118 Pulschlägen per Minute. Der kommandirende General unterzog den Apparat einer strengen Prüfung und äußerte sich sehr befriedigt über die Erfindung, welche er dem Kriegsministerium zu empfehlen versprach.“ Gar mancher unserer Leser, der die Kunst des Defilirens noch in früheren Zeiten übte, dürfte sich wundern über die neue Entdeckung, daß der geradlinige Vorbeimarsch nur im Tempo von 118 Schritten möglich ist. Mehr noch aber verdient diese Mittheilung die Beachtung älterer Soldaten aus dem Grunde, weil daraus hervorgeht, wie bald mit dem vor wenigen Jahren kultivirten Grundsatz aufgeräumt wurde: nur selbstdäigliche Bewegungen auszuführen und jede Pedanterie fern zu halten.

(Veteran.)

— (Zur Frage der Munitionswagen für die Feld-Artillerie. \*) In der kaiserlich russischen technischen Gesellschaft hielt der Stabs-Kapitän Eschyschloff der Garde-Artillerie einen Vortrag über den Typus des Munitionswagens für die Feld-Artillerie. Obgleich er in demselben nur die russischen Verhältnisse berücksichtigte und zu Schlussfolgerungen gelangte, die mit anderwärtsigen Erfahrungen nicht im Einklang stehen, bot dieser Vortrag doch manche interessante Beiträge zu der noch wenig behandelten Frage über die Konstruktion der Munitionswagen, das her wir das Wesentliche aus demselben im Nachfolgenden wiedergeben.

Die Frage der Konstruktion der Fuhrwerke, welche für die Fortbringung der Munition der Feldartillerie dienen, erhellt ein sehr sorgfältiges Studium, da die hervorragenden Eigenschaften der gegenwärtigen Feldgeschütze nicht zur Geltung kommen, sobald denselben nicht Geschosse in genügender Zahl sichergestellt sind. Demzufolge führt die Lösung der Frage der Konstruktion eines

\*) „Russischer Invalid“ Nr. 258 vom 27. November 1879.

feldmäßigen Munitionswagen zur Konstruktion eines solchen Fuhrwerkes, welches dem Geschüze die nothwendige Anzahl Geschüsse überallhin nachführt, daher eine dem Feldgeschüze gleiche Beweglichkeit besitzen soll. So einfach diese Aufgabe augenscheinlich ist, gelang es gleichwohl keiner Feldartillerie, selbe vollkommen zufriedenstellend zu lösen, weil neben den Haupt-Anforderungen noch eine Menge Nebenbedingungen zu erfüllen sind.

In den ersten Entwicklungs-Stadien war die Aufmerksamkeit der Artilleristen lediglich auf die Vervollkommenung der Rohre gerichtet; Fässer und Fuhrwerke kamen erst in zweiter Linie.

Bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts gab es zweierlei Modelle von Munitionswagen, beide 4rädrige Fuhrwerke. Beim ersten Modell, welches in Frankreich eingeführt war, waren die Vorderräder nicht unterlaufend, während bei dem zweiten, in den übrigen europäischen Staaten eingeführten Modell, die Vorderräder unterlaufend waren.

Die Erfahrungen, welche während mehr als 200 Schlachten seit dem Beginne des verflossenen Jahrhunderts gesammelt wurden, wiesen auf alle dem Systeme anhaftenden Mängel hin und präzisierten auch alle Anforderungen, welche von den Munitionswagen der Zukunft zu erfüllen sein werden.

Es ist einleuchtend, daß unter den, aus der Erfahrung deduzirten Bedingungen sich die Beweglichkeit und Lenkbarkeit im Vordergrund drängten. Bei den Modellen der Munitions-Fuhrwerke jedoch, welche am Ende des 18. und im Beginne des 19. Jahrhunderts zur Einführung gelangten, schloß von den erwähnten zwei Bedingungen eine die andere aus. In der That war bei Fuhrwerken mit hohen Rädern die Lenkbarkeit eine sehr geringe, während bei niederer, unterlaufenden Rädern der Zug sehr erschwert, demnach die Beweglichkeit eine geringe war. Hieraus entwickelte sich die Nothwendigkeit, ein solches Modell zu konstruieren, bei welchem die Beweglichkeit und Lenkbarkeit in vortheilhafter Weise in Uebereinstimmung gebracht sind.

Durch die Einführung der zur Aufnahme von Munition bestimmten Profsäten wurde die Lösung der Frage bezüglich eines neuen Typus der Munitionswagen wesentlich gefördert.

Der Übergang von den früheren schwerfälligen 4rädrigen Munitions-Fuhrwerken zu jenen 4rädrigen Munitionswagen, bei welchen das Vordergestell vom Hintergestelle ebenso unabhängig ist als die Probe von der Fassete, war eine ganz natürliche Folge. (Die englische Artillerie führte zuerst den neuen Typus der Munitionswagen ein.)

Das Modell der Munitionswagen, bestehend aus dem der Probe gleichen Vordergestelle und dem Hintergestelle, erhielt sich in den europäischen Artillerien bis zur gegenwärtigen Zeit. Eine Änderung erfuhr nur das Konstruktions-Material und die innere Einrichtung, welche den jetzt allgemein eingeführten Langgeschossen angepaßt werden mußte.

In unserer (oder russischen) Artillerie wurde zuerst der Munitionswagen vom Kaiser Peter I. eingeführt. Nach der Schlacht bei Narwa (1700), in welcher die Russen ihre gesamme Artillerie verloren, wandte der Kaiser seine volle Aufmerksamkeit diesem Zweige der Ausrüstung zu.

In der großen Reihe der nachfolgenden Verbesserungen ist der für die Regiments-Artillerie bestimmte 2rädrige Munitionskarren zu erwähnen, welcher die Bezeichnung „schnellschiezend“ erhielt.

Der 2rädrige Karren wurde für die leichten Geschüze und die Einhörner angerommen und blieb in der russischen Artillerie bis zu der durch den Kaiser Paul I. vorgenommenen Reorganisation, auf Grund welcher im Jahre 1796 in der Feldartillerie 4rädrige Munitionswagen — nach Art der Orbeauval'schen — eingeführt wurden.

Diese Neuerung hielt sich jedoch nicht lange, denn schon im Jahre 1803 wurde auf hohe Anordnung der Erbsa der 2rädrigen Munitionswagen durch die 2rädrigen Munitionskarren angeordnet. Der damalige Artillerie-Inspektor, Graf Aralschajef, nahm thätigen Anteil an dem Entwurf eines neuen Modells, welches — gegenüber dem Munitionswagen des Kaisers Peter I. — wesentliche Verbesserungen aufwies.

Der im Jahre 1845 umgestaltete 2rädrige Munitionskarren

besteht noch heute und wird so lange noch Verwendung finden, als die vorhandenen Exemplare sich noch im brauchbaren Zustande befinden.

Die russische Artillerie war im Allgemeinen mit den 2rädrigen Karren zufrieden und wenn schon gegen dieselben Klagen erhoben wurden, so bezogen sie sich hauptsächlich auf die Schwierigkeit der Leitung des dreispännigen Zuges durch den auf dem linken Nebenpferde sitzenden Fahrkanonier. Um den erwähnten Uebelstand zu beseitigen, schlug bereits in den vierzig-Jahren Kapitän Schepew vor, die Gabeldeichsel mit Dachbügel durch eine einfache Deichsel zu ersetzen und den Fahrkanonier auf den Deckel des Kastens zu setzen. Dieser Vorschlag hielt jedoch die Kritik nicht aus, da die horizontalen Schwankungen der Deichsel zu groß waren und die Leitung der Pferde wegen der beim Fahren entstehenden Stöße unbehaglich war. Ein anderer Vorschlag, der dem Wunsche entsprach, den dreispännigen Zug zu umgehen, rührte vom Generalleutnant Grulew her, welcher ein 4rädriges Fuhrwerk entwarf, das eventuell in zwei 2rädrige Fuhrwerke verwandelt werden kann. Während des Marsches sollte dieses Fuhrwerk unzerlegt bleiben, während bei Bewegungen im Feuerbereiche die Zerlegung vorzunehmen wäre.

Das Projekt des Generalleutnants Grulew wurde im Jahre 1859 in der Garde-Artillerie versucht und erwies sich aus folgenden Gründen als unpraktisch: 1. Auf unebener Straße folgte das Hinterrad nicht der Spur des Vorderrades; 2. das Hintergestell zeigte das Streben, umzukippen; 3. im Falle der Zerlegung des Munitionswagens in zwei 2rädrige Karren wurden die Pferde durch die horizontalen Schwankungen der Deichsel übermäßig beansprucht. Erwähnte Unzulänglichkeiten sind auch dem gegenwärtig vom Oberstleutnant Kartawzem vorgelegten Projekt eigenhümlich. Kartawzem hat die Schwerpunkte der beiden den Munitionswagen bildenden Proben gerade über die betreffenden Achsen gelegt, wodurch das Hintergestell (respectiv die hintere Probe) das Streben zum Umkippen hat.

Generalmajor Engelhardt behob diesen Uebelstand, indem er den Schwerpunkt des Hintergestelles vor die Hinterradspitze verlegte.

Die Umgestaltung der 2rädrigen Munitionskarren in 2rädrige Munitionswagen wurde im Jahre 1874 bewältigt. Wie bekannt, wurde die Frage der Umgestaltung durch den damaligen Oberst Engelhardt in genügend zufriedenstellender Weise dadurch gelöst, daß er die beständigen 2rädrigen Karren mit den Geschützproben in Verbindung brachte.

Die beiden eben genannten Projekte zeigen, daß die Feldartilleristen in der schwierigen Leitung der Pferde und in der Umspannungsart die wunden Punkte der früheren Munitions-Fuhrwerke erkannten.

Engelhardt's Vorschlag zur Umgestaltung wurde als provisorische Maßregel akzeptiert, weil sie der durch die Erfahrungen des Feldzuges 1870—71 hervorgerufenen Nothwendigkeit einer erhöhten Munition-Ausrüstung entsprach.

Die Frage betrifft der Munitionswagen für die weittragenden Feldgeschüze wurde von Russland gleichzeitig mit den übrigen europäischen Staaten gelöst. Nach dem Feldzuge 1870—71 ergab sich die Nothwendigkeit der Einführung.

(Schluß folgt.)

## Wichtige militärische Novität!

Soeben verließ die Presse und ist sowohl direct vom Verleger, als auch durch jede Buchhandlung zu beziehen, überall vorrätig:

**Winterfeld, die Frage über die Landesbefestigung in der Schweiz.** Preis 60 Cts., bei Einsendung des Betrags in Briefmarken nach auswärts franco für 65 Cts.

Hochachtungsvoll:  
**B. F. Haller,**  
Verlagsbuchhandlung, Bern.